

## **Fukushima: Sinnbild der atomaren Bedrohung**

### **China: Kernenergie auf dem Prüfstand**

China setzt weiter auf Kernenergie, hat jedoch die Überprüfung aller seiner existierenden und im Bau befindlichen Kernkraftwerke angeordnet. Die Genehmigungsverfahren für den Bau neuer Reaktoren wurden ausgesetzt. Das hat der Staatsrat der Volksrepublik am 16. März angesichts der nuklearen Katastrophe in Japan beschlossen.

*Von Lutz Pohle, Leiter des RLS-Büros in Peking (im Aufbau), 21.3.2011*

Zwei Tage zuvor hatte Premier Wen Jiabao in seinem Abschlussbericht vor der Jahrestagung des Nationalen Volkskongresses (NVK) noch bestätigt, dass China sein Kernenergieprogramm voran treiben, den bereits begonnenen Bau von 25 neuen Reaktoren zu Ende bringen und weitere neue Anlagen errichten will. Auf der traditionellen Abschluss-Pressekonferenz der Parlamentstagung, die vier Tage nach dem Erdbeben in Peking stattfand, wurde die nukleare Katastrophe in Japan mit keinem Wort erwähnt.

Nach Angaben der IAEA stehen in der Volksrepublik China bisher 13 Reaktoren in vier Kernkraftwerken. Eines der bekanntesten steht in der Daya-Bucht (Daya-Bay) in der südchinesischen Provinz Guangdong, ganz in der Nähe der Millionenmetropolen Hongkong, Shenzhen und Guangzhou. Gegner des Projektes, vor allem in Hongkong, hatten immer wieder darauf verwiesen, dass die Anlage in erdbebengefährdetem Gebiet liegt. 25 weitere Atom-Anlagen sind genehmigt und grösstenteils bereits im Bau.

Bisher erzeugt China allerdings nur ca. 1 Prozent seines Energiebedarfs aus Atomkraft. Das ist nichts im Vergleich mit Japan oder anderen Ländern. Besorgnis ruft allerdings der Plan hervor, bis 2020 der Anteil der aus Kernenergie erzeugten Energiemenge auf 6 Prozent zu steigern. Dazu wäre der Bau von noch weiteren mindestens 30 bis 40 Meilern notwendig.

Und das zeigt auch das Dilemma, in dem China steckt: Über 70 Prozent des erzeugten Stroms kommt heute aus der Kohle. Der größte Teil der Kohle wiederum wird mit niedrigem Wirkungsgraden schlicht verbrannt und die Abgase werden schlecht gefiltert in die Umwelt entlassen. Die daraus resultierende enorme Belastung der Umwelt und des Klimas ist in China und vor allem in den Großstädten sehr direkt spürbar. Fünf der weltweit am stärksten verschmutzten Metropolen dieser Welt liegen in China.

China hat sich ehrgeizige Ziele bei der Reduzierung seines CO<sub>2</sub>-Ausstosses pro Einheit des Bruttosozialproduktes verordnet. Das geschah auch als Reaktion auf den Druck in den internationalen Klimaverhandlungen. Das Ziel, den Primärenergieverbrauch pro erzeugter Einheit des GNP um 20 Prozent zu senken, wurde jedoch

## **Fukushima: Sinnbild der atomaren Bedrohung**

verfehlt. Premier Wen begründete dies auf dem Volkskongress damit, dass der Übergang von einer extensiven Wirtschaftspolitik zu einer intensiven, nachhaltigen nicht in ausreichendem Mass gelungen ist. Jetzt soll, wie auf dem Volkskongress angekündigt, das Wachstum auf 7,5 Prozent gedrosselt werden. Gleichzeitig soll die Effektivität der Produktion gesteigert werden, der Übergang von einer extensiven auf eine intensive Wirtschaft geschafft werden. Damit dürfte wohl der Druck, die Energieerzeugung zu steigern, etwas nachlassen, gleichzeitig müssen aber die alten Kohlekraftwerke modernisiert oder ersetzt und die Grundlagen der Energieerzeugung modernisiert werden.

Das ändert aber nichts daran, dass die chinesischen Kohlevorräte begrenzt sind und deren Nutzbarkeit immer weiter abnimmt. Schon jetzt erreichen uns beinahe jede Woche Meldungen über schwere Unfälle in chinesischen Kohleminen. Dafür verantwortlich ist neben dem skrupellosen Gewinnstreben der Betreiber und Besitzer nicht zuletzt der enorme Druck, die Produktion zu steigern um den Bedarf des Landes zu decken.

Obwohl deutliche Fortschritte bei der Nutzung erneuerbarer Energien erreicht wurden, gleicht der Zuwachs auf diesem Gebiet den insgesamt viel stärker steigenden Energieverbrauch bislang keineswegs aus. Nachdem China bis in die 90er Jahre des 20 Jahrhunderts beim Energieverbrauch weltweit irgendwo weit hinten dümpelte, hatte es 2008 bereits Platz 2 hinter den USA erreicht. Inzwischen dürfte es weiter aufgeholt, vielleicht die USA bereits überholt haben. Dagegen liegt China beim Energieverbrauch in Kilowattstunden (kWh) pro Kopf weltweit weiter deutlich im Mittelfeld – oder anders ausgedrückt: ein Chinese verbraucht pro Kopf durchschnittlich nur etwa ein Achtel der Energiemenge, die ein Amerikaner oder ein Westeuropäer verbraucht. Dass das nicht so bleiben wird, davon zeugen die enormen Wachstumsraten in China.

Aber, und das zeigt das Dilemma der chinesischen Energiepolitik: China muss seine Energiepolitik umstellen in einer Zeit, da bereits absehbar ist, dass die Kohlevorräte zu Ende gehen, die bekannten Öl- und Gasvorkommen die entstehende Lücke nicht schließen können und die alternativen Energien noch nicht weit genug entwickelt und ausgebaut sind, um den wachsenden Bedarf zu decken. Dabei geht es wohl-gemerkt nicht darum, von einem bereits hohen Niveau auf ein noch höheres zu kommen. Viele Gebiete des Landes sind gerade erst an das Stromnetz angeschlossen worden und vielerorts ist es durchaus noch üblich, dass in Spitzenzeiten der Strom ausfällt oder abgestellt wird, weil schlicht nicht genug vorhanden ist. Mit steigendem Lebensstandard in China wird auch der Energieverbrauch weiter ansteigen. Weil bislang keine brauchbare Alternative in Sicht ist, lautet die offizielle Linie weiter, China braucht die Kernkraft und neue Atomkraftwerke, um seinen Energiebedarf der Zukunft decken zu können.

## **Fukushima: Sinnbild der atomaren Bedrohung**

Allerdings haben die Ereignisse in Japan eines bewirkt: Noch nie ist in China so viel und so öffentlich über die Atomenergie nachgedacht und diskutiert worden wie in den letzten Tagen. Japan ist ein Nachbarland Chinas und durch vielfältige historische, kulturelle und wirtschaftliche Kontakte eng verbunden. Fast rund um die Uhr berichten TV-Sender, Radio, Zeitungen und neue Medien über die Katastrophe(n). Sie zeigen nicht nur die Bilder von dem Erdbeben und Tsunami – auch die Explosionen, die bedrohlichen Wolken über dem Atomkraftwerk Fukushima und die verzweifelten Bemühungen der Angestellten, die Katastrophe in den Griff zu bekommen sind nahezu live in den chinesischen Medien zu sehen. So ist eine Öffentlichkeit entstanden, die es bisher in China nicht gab. Ein Kommentator der offiziellen China Daily, der größten englischsprachigen Zeitung des Landes stellte kurz nach Beginn der Ereignisse noch verschämt fest: „Während eine Überprüfung aller Kernkraftwerke weltweit wohl das unmittelbare Ergebnis der gegenwärtigen Ereignisse sein dürfte, ist es noch zu früh, die langfristigen Auswirkungen auf die Atomwirtschaft und das Ökosystem vorher zu sagen“. Auf einer Tagung von Umwelt- und Rechtsexperten der Pekinger Volksuniversität am Freitag (18.3.), eine Woche nach der Katastrophe, wurden Wissenschaftler deutlicher: Die Ereignisse in Japan zeigen, dass die Kernkraft unsicher ist, stellte ein Experte unverblümt fest. Aber ob China ganz auf die Kernenergie verzichten kann, wird erst die Zukunft zeigen. Die schnelle Reaktion der Regierung in Peking, die Sicherheit der laufenden Anlagen überprüfen zu lassen und die Genehmigung neuer Reaktoren auszusetzen, zeigt jedenfalls, dass das Beispiel Japan wirkt.

*Lutz Pohle, 21.3.2011*